

und Prophetenrolle, deren Pathos unübertroffen bleibt. Man muß schon angelsächsisch abgehärtet sein, um etwa die Posen eines Jean-Paul Sartre mehr oder weniger lächerlich zu finden.

Es ist wahr: In London oder Oxbridge wird auch gedacht und debattiert, aber bei aller Lust am Allgemeinen würde man aus künstlerischer Begabung nicht ohne weiteres einen politischen Auftrag ablehnen. Das ist eine Pariser Spezialität. Das ist sie gewesen. Denn Lévy glaubt, daß der Intellektuelle, der sich als Anwalt der Universalien und als Experte für den Sinn der Geschichte betrachtet, im Begriff ist, zu verschwinden. „An seine Stelle wird ein neuer Typ von Intellektuellen treten, die mehr Gefühl für Komplexität haben und weniger auf Slogans bauen. Und die werden nicht in Billancourt auf Kisten steigen (wie Sartre, als er vor den Toren der Renault-Fabrik agitierte) oder in Versammlungssälen schlichte Theorien herbeten.“ Im übrigen kommt Sartre in Lévy's Jahrhundertpanorama erstaunlich gut davon.

Sartres Tod (vor elf Jahren) war gewissermaßen der Schlußpunkt der Entwicklung, die mit Zola begann: das Abenteuer der – geistigen – Freiheit, der freischwebenden Intellektualität. „Die Wortmeldung eines Romanschriftstellers, und sei er noch so prominent, in einer Angelegenheit der Militärjustiz erscheint mit genauso deplaziert wie es die Stellungnahme eines Gendarmerieoffiziers zu Fragen der literarischen Romantik wäre“, schrieb ein berühmter Kritiker nach dem Erscheinen von Zolas „J'accuse . . .“ und dem „Manifeste des intellectuels“ im Jahr 1898. Dieses Manifest, mit dem eine Gruppe von Schriftstellern, Wissenschaftlern und Künstlern in Zolas Gefolgschaft für den zu Unrecht verurteilten Hauptmann Dreyfus Partei ergriff und die Wiederaufnahme seines Prozesses forderte, wird als die eigentliche Geburtsstunde der Intellektuellen angesehen; hier traf sie zum ersten Mal selbstbewußt unter dieser Bezeichnung auf.

An Büchern über die Geschichte der Intellektuellen herrscht in Frankreich kein Mangel. Lévy's Darstellung unterscheidet sich davon durch ihre deklarierte Subjektivität.